Schwestern ohne Kapuze dennoch Kapuzinerinnen Regulierte Terziarinnenklöster der Pfanneregger Reform. Ein kurzer Tour d'horizon durch die Geschichte der Kapuzinerinnen in der Schweiz und Nachbarschaft

Christian Schweizer

Kapuzinerinnen des regulierten Dritten Ordens des hl. Franziskus von Assisi - lateinisch: Tertius ordo Regularis Capuccinarum (offizielle Abkürzung: TORCap) - in der Schweiz haben ihren Anfang im ausgehenden 16. Jahrhundert. Ihre Konvente sind im Unterschied zu den Kapuzinern aus dem Ersten Orden rechtlich autonom und keiner Ordensprovinz zugeordnet. Dennoch haben sie wie in Italien und dem übrigen Westeuropa auch in der Schweiz ihre Entstehung den Kapuzinern mitzuverdanken.[1]

Fast alle Konvente der franziskanischen Terziarinnen des 14.-16. Jahrhunderts in der Schweiz, die die Reformation im 16. Jahrhundert überdauert hatten, erfuhren im Sinne der Kapuziner eine Umwandlung in Kapuzinerinnenklöster, zuerst 1589-1591 unter Anleitung des Kapuziners Ludwig von Einsiedel von Sachsen im Kloster Pfanneregg bei Wattwil, dann in weiteren Terziarinnen-Niederlassungen fortgesetzt als sogenannte Pfanneregger Reform unter der Terziarin Elisabeth Spitzlin.

Die Pfanneregger Reform in ihren Anfängen ist ein Ergebnis der Bemühungen eines Bruders Kapuziner und einer Schwester Terziarin. Schwestern, die sich heute auf diese Reform berufen, haben zwar keine Kapuze, doch tragen sie bis zum Zweiten Vatikanum in der Regel eine Haube und heute anstelle derer einen Schleier; sie gewanden sich mit einer schlichten Ordenstracht mitsamt Skapulier, die sich in Stoff und Farbe den Kapuzinern heller oder dunkler gleichen. Der einfache Strickgürtel ist wie bei den Kapuzinern das äußere Zeichen der Angehörigkeit zum Franziskusorden.[2]

1 Lazaro Iriarte OFMCap, *Le cappuccine. Passato e presente*, Roma 1997. Grundsätzliches siehe auch bei Arnold Nussbaumer OFMCap u. Theophil Graf in *Helvetia Sacra* (= *HS*) V/2 (*Kapuziner und Kapuzinerinnen der Schweiz*), Basel 1974, 943-956: *Allgemeine Einleitung* zu den Kapuzinerinnen.

2 Christian Schweizer, *Franziskusorden*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (= *HLS*), Bd. 4, Basel 2005, 673-673. Zu den Anfängen und Auswirkungen der Pfanneregger Reform siehe PAL (= Provinzarchiv Schweizer Kapuziner Luzern) Sch 5351. Florentin Koller OFMCap (1931-1994) hatte auf Weisung des Schweizer Provinzialministers Seraphin Arnold OFMCap (1906-2003) eine Dissertation über die Pfanneregger-Reform zu verfassen. Das Projekt blieb wegen vorzeitigen Engagements am Gymnasium Kollegium St. Fidelis in Stans in den Anfängen. Quellenerfassung von Florentin Koller (Nachlaß) sind überliefert in PAL Sch 5352.

Abb. 1: Porträt einer unbekannten Kapuzinerin des Klosters St. Karl in Altdorf, Gemälde von Georg Troxler um 1900 (Kapuzinermuseum Sursee, Nr. 461)

Ludwig von Sachsen, geboren 1554 in Dresden (Sachsen), Sohn des lutherischen Kanzlers Georg Haubold Freiherrn von Einsiedel und einer Edlen von Pflugk, gestorben 4. August 1608 in Augsburg, studierte an der Universität Bologna, wo er zur katholischen Konfession konvertierte, auch zum Zweck, das Studium der Rechte aufnehmen zu dürfen. 1580 trat er in den Kapuzinerorden in Rom ein und absolvierte das Noviziat in der Or-

densprovinz Genua. Er gelangte hernach 1584 in die Schweizer Kapuzinerprovinz, zu welcher er dann gezählt wurde. Sein Einsatz als sehr begabter Prediger und erfolgreicher Konvertitenseelsorger für die katholische Reform und nicht zuletzt auch seine guten Beziehungen zu einflußreichen Landesherren katholischer Stände bewirkten mehrere Gründungen von Kapuzinerniederlassungen in der Schweiz, so die Klöster Appenzell (1587), dessen erster Guardian 1587-1591 Ludwig von Sachsen war, Baden (1588), wo er als zweiter Guardian 1591-1596 fungierte, Solothurn (1588) und Zug (1595). Zudem geht der Verbleib Appenzell Innerrhodens beim katholischen Glauben besonders auf das seelsorgliche Wirken des Ludwig von Sachsen zurück.[3]

Elisabeth Spitzlin, geboren um 1545 in Lichtensteig, eine Tochter des katholischen Obervogts zu Schwarzenbach, Jörg Spitzli, verstarb schließlich als Kapuzinerin am 24. August 1611 im Kloster Pfanneregg bei Wattwil. Dort, wo zuerst ein Terziarinnenkonvent war, wurde sie 1599 eingekleidet und legte 1560 ihre Profeß in die Hände des Minoriten Georg Ludescher. Während ihrer Amtszeit als Frau Mutter 1574-1611 ließ sie nach einer sehr entscheidenden Begegnung in Einsiedeln anläßlich der Engelweihe September 1586 mit dem Kapuziner Ludwig von Sachsen sich und ihren Konvent zur strengeren franziskanischen Reform im Sinne der Kapuziner bekehren, denn die Minoriten, bekannt auch als Franziskaner-Konventualen, waren in ihrer Präsenz und Wirktätigkeit infolge der Reformationen Luthers, Zwinglis und Calvins sowie durch eigenen Mangel an Berufungen vorerst personell sehr geschwächt und hatten Einflußdefizite in der angelaufenen katholischen Reform, ausgehend vom tridentinischen Konzil. Auf Spitzlins Initiative und mit Ermutigung und Tatkraft des Ludwig von Sachsen hin wandelte sich der Konvent Pfanneregg in ein Kloster regulierten Terziarinnen nach der Reform der Kapuziner, genannt Kapuzinerinnen.[4]

Die von Wattwil ausgehende, nachträglich als Pfanneregger Reform titulierte Bewegung, die sich zudem von «pfannereggerisierten» Konventen weiter fortpflanzte, bewirkte auf dem Gebiet der heutigen Schweiz und nörd- und östlich der heutigen Schweizer Grenzen weitere Umwandlungen und Neugründungen von Konventen bis ins 18. Jahrhundert -

3 Christian Schweizer, *Ludwig von Sachsen,* in: Dizionario storico della Svizzera, vol. 7, Locarno 2008, 885.

4 Engelbert Ming OFMCap, *Schwester Elisabeth Spitzlin. Begründerin der Pfannereggerreform 1545-1611;* in: *San Damiano* 59 (2000), 4-32.

Abb. 2: Ludwig von Einsiedel von Sachsen, Ölportrait im Kapuzinerkloster Appenzell

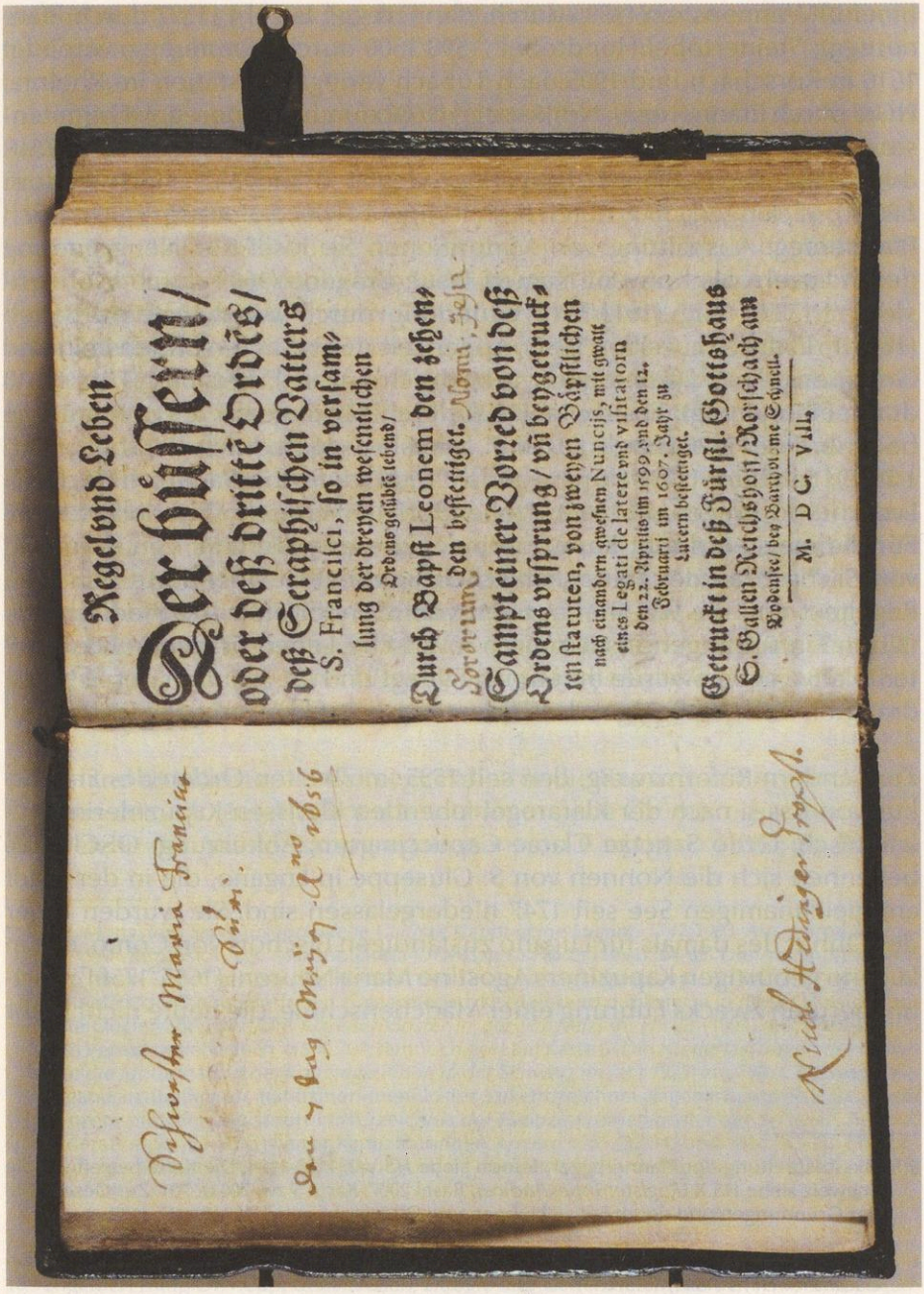

Abb. 3: Das Regelbuch für die Schwestern der Pfanneregger Reform in der Ausgabe der Verdeutschung von P. Ludwig von Sachsen von 1608, Exemplar aus dem Kapuzinerinnenkloster Solothurn, einst im Gebrauch der Sr. Francisca Suri (1640-1721), 1656 eingekleidet und Frau Mutter 1694-1697, heute im Kapuzinermuseum Sursee (Nr. 345).

hinein:[5] Wonnenstein (1596 durch Pfanneregg); Luzern (1597 durch Pfanneregg); Steinertobel/Hundtobel (1598/1600 durch Pfanneregg, vereinigt 1616 in Rorschach und 1905 nach Tübach verlegt); Altstätten im Rheintal (1600 durch Pfanneregg); Notkersegg (1602 durch Pfanneregg); Grimmenstein-Walzenhausen (1602-1604 durch Wonnenstein); Attinghausen/Altdorf (1608 durch Pfanneregg/verlegt wegen Brand 1678 nach Altdorf; †2004); Säckingen (1608 durch Pfanneregg; †1806); Solothurn (1609 durch Pfanneregg, Abspaltung von Minoritinnen St. Josef zur Neugründung durch Luzern als Konvent Namen Jesu); Bregenz (1609 durch Wonnenstein; †1782); Zug (1611/1612 Gründung durch Wonnenstein); Baden (1612/1613 durch Luzern; †1867); Appenzell (1613 durch Wonnenstein und Grimmenstein; †2008); Stans (1614 durch Luzern); Reutberg-Tölz (1618 durch Pfanneregg); Ensisheim (1621 durch Säckingen; †1791); Montorge bei Fribourg (1626 durch Luzern); Landshut (1630 durch Reutberg-Tölz; †1802); Salzburg (1638 durch Landshut); Markdorf in Baden (1687 durch Luzern und Bregenz; †1803); Pfullendorf (1704 durch Markdorf; †1803). Für die meisten dieser Kapuzinerinnenklöster waren der von P. Ludwig von Sachsen an der franziskanischen Spiritualität orientierte deutsche Regeltext und die von ihm in Form von «Sendbriefen» methodisch verfaßten Einführungen ins aszetisch-mystische Leben prägend.[6] Das kontemplative Leben wurde ihnen nahegelegt und die Nuntien der Schweiz drängten nach Maßgaben des Tridentinums auf klausurierte Klöster.

Zum andern Reformzweig, den seit 1535 im Zweiten Orden des Franziskus von Assisi nach der Klararegel lebenden Klarissen-Kapuzinerinnen - lateinisch: Ordo Sanctae Clarae Capuccinarum; Abkürzung: OSClCap - bekennen sich die Nonnen von S. Giuseppe in Lugano, die in der Stadt am gleichnamigen See seit 1747 niedergelassen sind. Sie wurden unter der Obhut des damals für Lugano zuständigen Bischofs von Como, des in Lugano gebürtigen Kapuziners Agostino Maria Neuroni (1695-1750)[7], dorthin berufen zwecks Führung einer Mädchenschule, die heute nicht mehr

5 Die Ausbreitung der Pfanneregger Reform siehe *HS* V/2, 1123-1124. Die Karte betreffend die Schweiz siehe *HS* X (*Register/Index/Indice*), Basel 2007, Karte 5 zw. 700 u. 701. Zur Geschichte der Gründungen und deren Entwicklungen und Schicksale siehe *HS* V/2, 957-1122;

6 Beda Mayer OFMCap (Hg.): *Die Sendschreiben des P. Ludwig von Sachsen*, in: *Helvetia Franciscana* (= *HF*) 4 (1944) 1-137.

7 Christian Schweizer, *Minderbrüder mit Inful und Stab für Bistümer in der Schweiz. Schweizer Bischöfe aus dem Ersten Orden des hl. Franziskus im Dienst der Weltkirche;* in: *HF* 24 (1995), 21.

geführt wird;[8] das Kloster ist seit Frühjahr 2008 von Klarissen des Konventes Cademario bewohnt.

In der Schweiz entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Reaktion während und in Folge der Sonderbundszeit zwei neue Kapuzinerinnenklöster. Auf Anregung, Initiative und Mitwirkung von Pfarrer Johann Joseph Röllin (1814-1873) zusammen mit dem Kapuziner Verekund Schwytzer (1808-1883) wurde das Kloster bei der Schlacht- und Wallfahrtskapelle am Gubel bei Menzingen, die an den 1531 dort erfochtenen Sieg der Katholiken über die reformierten Orte erinnert, 1849-1851 mit Hilfe von Wonnenstein und Notkersegg gegründet.[9] In diesem Kloster gründete Pfarrer Röllin den *Liebesbund der Ewigen Anbetung des allerheiligsten Sakramentes* zur besonderen Verehrung des Altarsakramentes; dies hatte dann die Ewige Anbetung zur Folge.[10] 1851 beginnt auf Visionen und Drängen der Wonnensteiner Kapuzinerin Johanna (Rosa) Bättig hin das Klosterleben in Gonten an der Station Jakobsbad bei der im 17. Jahrhundert gebauten Wallfahrtskapelle «Leiden Christi», dessen Namen heute das Kloster trägt. Die Schwestern gürten sich mit dem roten Strick in Verehrung des Kostbaren Blutes, dies zurückgehend auf die ursprüngliche Bezeichnung der Gemeinschaft als *Kloster der Ewigen Anbetung des Kostbaren Blutes Jesu Christi im allerheiligsten Altarssakrament* von 1853.[11] Für beide Klöster waren die Satzungen von Pfanneregg mitgegeben.

1853 stand das Kloster Notkersegg Patin für die Kapuzinerinnen in Mainz und aus dem Kloster Altstätten entstammen jene Gründungsschwestern, auf welche die Missionskongregationen von Cartagena (1888; Sr. Berna-

8 Vgl. *Monastero San Giuseppe delle Clarisse Cappuccine Lugano 1747-1993. Arte e Storia*, Lugano 1993. Rezension vgl. Martino Dotta OFMCap in *HF* 23 (1994), 64-65. Die Abhandlung von Ugo Orelli OFMCap über den Konvent *San Giuseppe in Lugano* - vgl. *HS* V/2 (1037-1040) - ist irrtümlich den Kapuzinerinnen zugeschlagen. Korrigierend publizierte in dieser Hinsicht Brigitte Degler-Spengler, *Die Klarissenklöster in der Schweiz;* in: *HF* 23 (1994), 60. Korrekturen und Verweise siehe auch *HS* X, 707, dennoch dort auf Karte 6 (*Die Niederlassungen der Orden und die Mutterhäuser der Kongregationen in der Schweiz im Jahr 1925*) zw. 708 u. 709 weiterhin Lugano irrtümlich als Kapuzinerinnenkloster gekennzeichnet. Eigenartigerweise ist dieser Konvent plötzlich registriert im *Verzeichnis der Kapuzinerinnenklöster der Schweiz,* hg. v. d. Föderation St. Klara Schweizer Kapuzinerinnen, Luzern 1965 (32-34) und 1968 (32-34). Diesbezügliche Nachforschungen zur Beantwortung waren im Archiv der Föderation St. Klara erfolglos.

9 Dubler, Anne-Marie, *Gubel,* in: *HLS,* Bd. 5, Basel 2006, 783.

10 Engelbert Ming OFMCap, *Gebetsleben, Liturgie und Gedenkfeiern auf dem Gubel an historischer Stätte - 150 Jahre Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf bei Menzingen,* in: *HF* 30 (2001), 11-25.

11 Christian Schweizer, *Jakobsbad,* in: *HLS,* Bd. 6, Basel 2007, 747. *HS* V/2, 1011.

Abb. 4: Der Baum der Pfanneregger Reform (Maler unbekannt; Kapuzinermuseum Sursee, Nr. 344.2).

da Bütler) und von Pasto/Ecuador (1893; Sr. Caritas Brader) zurückgehen.[12] Die Zuwendung zu Missionen in Afrika mit dem Kloster Montorge 1965 für Tchad und Luzern 1966 für Tanzania sind im Elan des Zweiten Vatikanums mit der bereits 1958 ins Leben gerufenen Föderation St. Klara der Schweizer Kapuzinerinnen zu sehen.[13] Unter dieser Föderation vereinigten sich unter Wahrung der je eigenen Autonomie der Gemeinschaften die aus dem 16./17. sowie aus dem 19. Jahrhundert stammenden schweizerischen Kapuzinerinnenklöster, welche bis 2004 insgesamt 15 an der Zahl waren.[14] Diese Klöster, die unter dem Visitationsrecht entweder eines Kapuziner-Provinzialministers (Altdorf, Appenzell, Luzern-Gerlisberg, Montorge, Solothurn, Stans und Zug) oder eines Diözesan-Bischofs (Bischof von Basel: Gubel; Bischof von St. Gallen: Altstätten, Gonten-Jakobsbad, Grimmenstein, Notkersegg, Tübach und Wattwil) oder eines Abtes (Abt von Engelberg: Wonnenstein) stehen, engagierten sich neben ihrem gelobten kontemplativen Leben im einfachen und höheren Mädchenschuldienst, lebten von Hostienbäckerei, Kirchenwäsche, Paramentik, Heilkräutergärtnerei und Katechese. Die meisten dieser Arbeitsbereiche gehören heute der Geschichte an, darunter der Schuldienst; denn die Anzahl Schwestern in den Klöstern der Föderation St. Klara ist seit Jahrzehnten sehr stark rückläufig, die Berufungen sind selten geworden: 1965 mit 573 Schwestern Höchststand, 2006 Reduktion auf nur noch 183 Schwestern![15] Zwei der alten Konvente existieren nicht mehr: Kloster St. Karl in Altdorf seit 2004 und Kloster Maria der Engel in Appenzell seit 2008.

12 *HS* V/2, 1124.

13 Siehe dazu den Beitrag von Raphael Grolimund OFMCap in dieser Ausgabe.

14 Vgl. die Schwesternverzeichnisse der Föderation St. Klara 1958-2003.

15 Ebd. 1965 u. 2006.